Der alljährliche Wandel eines Musikvereins

In wie weit ist der Spagat zwischen guter Unterhaltungs- und Konzertmusik noch zu bewerkstelligen?

Mehrere Jahre lang war ich Dirigent eines Musikvereins, der - wie die meisten Vereine - tief in der Tradition des Dorfgeschehens verwurzelt ist und als solches jährlich neben Konzerten und Wertungsspielen anstehende kirchliche und unterhaltende Auftritte bestreitet. Somit gilt es, neben anspruchsvoller Konzertliteratur auch einen fünfstündigen Unterhaltungsauftritt am eigenen Volksfest erfolgreich zu bestreiten. Und wir hatten es geschafft: Trotz des stetigen Ausbaus unserer Unterhaltungsmusik erreichten wir beim bayerischen Landesentscheid der Oberstufe den 1. Platz. Wie ist derartiges möglich?

Sie sind Dirigent eines Musikvereins? Dann kennen Sie diese sicherlich: die alljährliche Frage, in wie weit ich es meinen Musikerinnen und Musikern zutrauen kann, für das anstehende Jahreskonzert – zumeist im Herbst oder Frühjahr – innerhalb kürzester Zeit ein Programm einzustudieren. Hierbei gilt es, anhand gut vorbereiteter und wohlüberlegter Probendispositionen die Probenarbeit zu durchdenken und die gegebene Zeit so effektiv wie möglich zu nutzen. Meist stehen noch Satzproben und Probewochenenden, sowie die ein oder andere Zusatzprobe auf dem Terminplan. Und dann ist es endlich soweit: Sie präsentieren Ihr Konzertprogramm auf der Bühne. Das Publikum – und davon gehen wir einmal aus – ist begeistert. Ergo: Ihnen fällt als Dirigent wahrlich eine Last ab. Sie freuen sich über das Erreichte und sind mit sich und Ihren Musikerinnen und Musikern zufrieden.

Doch dieser Zustand hält meist nicht lange an, gilt es doch dann, innerhalb weniger Proben das nächste Projekt vorzubereiten. Sei es ein Wettbewerb, das Wertungsspiel oder das Zusammenstellen des schon bald beginnenden Sommerprogramms. Schließlich schreibt die Tradition des Vereins vor, die Kultur innerhalb der Gemeinde zu erhalten. Und hierzu gehören eben alle Arten an Auftritten. Betrachtet man hierbei, dass eine durchschnittliche Polka, ein Walzer oder Marsch etwa 3 bis 4 Minuten dauert, so benötigt man (abgesehen von längeren Medleys) ungefähr 13 Stücke pro Stunde. Für einen vierstündigen Auftritt – mit einer halbstündigen Pause – addiert sich somit die stolze Anzahl von insgesamt etwa 45 benötigten Stücken. Eine stolze Summe! Und dabei wurden kirchliche Auftritte oder Marschproben für anstehende Umzüge noch gar nicht berücksichtigt.

Wie soll man nun in kürzester Zeit derart viele Einzelstücke vernünftig erproben, während man zur Konzertphase für weitaus weniger Stücke die selbe Zeit aufbringt? Und wieso fällt es den einzelnen Vereinen spürbar immer schwerer, diesen Spagat erfolgreich zu meistern?

Hierfür gibt es mehrere Gründe:

Die heutige Literatur der Blasmusik ist nicht mehr mit jener von vor 20 Jahren zu vergleichen. Die Stücke – egal, ob im konzertanten oder unterhaltsamen Sektor – werden zunehmend anspruchsvoller. Komponisten versuchen, etwas bisher noch nie da Gewesenes zu erreichen. Dies gilt nicht nur in der Harmonik oder Rhythmik der Stücke, sondern verbirgt sich bereits im zu verwendenden Instrumentarium. So werden gerade in der Konzertliteratur oftmals neue Klangeffekte durch den Einsatz ungebräuchlicher Trommeln, Vogelpfeifen, Ketten oder anderer „Instrumente“ er-

zeugt. Auch der Gebrauch von taktfremden, frei interpretierbaren Teilen ist mittlerweile im Bereich der Mittelstufe (Kategorie 3) normal. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich bin kein Gegner dieser Fortschreitung der Blasmusikliteratur – ganz im Gegenteil. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass sie für die Laienorchester immer anspruchsvoller wird.

Schaut man sich die Kategorisierung der einzelnen Stücke für Wertungsspiele und Wettbewerbe an, so ist der Trend ebenso erkennbar. War das Pflichtstück „Alcazar“ 2005 noch in der Oberstufe zu präsentieren, so ist dieses heute in der Selbstwahlliste der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände als Stück der Kategorie 3 (Mittelstufe) zu finden.

Auch im Unterhaltungsbereich werden gerade Polkas, Walzer und Märsche von Zeit zu Zeit anspruchsvoller. Vorreiter hierbei sind überregional bekannte Gruppierungen. Musikvereine haben es sich zum Ziel gesetzt, dieselbe Literatur erfolgreich im Festzelt oder auf dem Festplatz zu präsentieren. Kein Wunder, gilt es doch, dem Publikum dasselbe bieten zu wollen, wie eben jene Gruppierung am Vorabend es tat. Schaut man sich diverse Stücke aktueller Komponisten an, so weiß man, dass beispielsweise Märsche vor allem im Blechbereich nicht gerade einfach gehalten sind. Es erfordert daher Probenzeit und –disziplin, um die Stücke so präsentieren zu können, wie sie auch gedacht sind.

Sicherlich lässt sich der Wandel der Literatur auch mit dem Wandel im Ausbildungssektor unserer heutigen Jungmusikerinnen und –musiker erklären. Die Professionalität hierbei nimmt stetig zu, „Learning by Doing“ war einmal. Es werden fundierte Kenntnisse hinsichtlich des zu erlernenden Instruments, sowie Grundsätze der Atemtechnik vermittelt. Das ist eine großartige Entwicklung. Leider aber erreicht diese – wie eben erwähnt –meist „nur“ die jüngere Generation an Musikerinnen und Musikern und hilft nicht jedem Vereinsmitglied weiter. Zudem verleitet es beim Komponieren neuer Stücke dazu, die verbesserten spielerischen Fähigkeiten beim Aufsetzen neuer Stücke wiederum zu nutzen. Ein immer währender Kreislauf.

Was soll man als Dirigent daher tun?

So manche Dirigenten dieser Szene vertreten eine feste Meinung: das Blasorchester von heute müsse sich (aus oben erwähnten Gründen) spezialisieren. So gilt es also, sich als Verein zu entscheiden, in welchem Bereich die Zukunft liegen soll: Konzertant oder Unterhaltung.

Ist es wirklich so einfach? Tendenziell ist es sicherlich richtig, dass man als Verein seinen Schwerpunkt auszuloten hat. Die Aussage jedoch zu pauschalisieren geht meiner Meinung nach nicht. Ein Musikverein stellt mehr als eine reine Institution zum Selbstzweck dar. Er lebt von seiner Geschichte, ist fest in Traditionen der Gemeinde bzw. der Stadt verwurzelt und erhielt zumeist seine Daseins-Berechtigung aufgrund einer Initiierung durch private Musiker, die es sich zum Ziel gesetzt haben, gemeinsam für das Publikum vor Ort zu musizieren. Als solches sollte eine gute Vorstandschaft nie vergessen, was die eigentlichen Aufgaben seines Vereins sind: die Aufrechterhaltung der kommunalen Kultur. Und hier bitte ich darum, den Begriff der „Kultur“ ganzheitlich zu verstehen: samt Kirchenauftritten, Festaktivitäten oder dem Konzert. Ein Minimieren der Aufgaben auf lediglich einen Themenbereich wäre unangebracht.

Somit kann der Ausweg nur darin bestehen, sich mit der aktuellen Konzert-, als auch der Unterhaltungsmusikliteratur auseinander zu setzen. Es gilt, differenzierte Stile zu verknüpfen. Einige Tipps können dabei helfen:

1. Zeitliche Einteilung
Achten Sie als Dirigent bei der Terminplanung des kommenden Jahres stets darauf, zwischen den einzelnen Musikbereichen genügend Probezeit zu haben. Dieser „Zeitpuffer“ zwischen dem Jahreskonzert, dem Wertungsspiel und dem Sommerprogramm hilft dabei, das Bevorstehende vernünftig und detailiert einzuproben, ohne dabei über musikalische Defizite hinwegschauen zu müssen.

2. Geeignete Stückauswahl
Zum Einen gilt es hier, die einzelnen Programme miteinander zu verknüpfen. Ein schöner Konzertmarsch kann - sollte er nicht allzu schwierig zu spielen oder zu groß arrangiert sein (Sonderinstrumente erforderlich) - im Sommerprogramm wieder seinen Einsatz finden. Auch ein interessantes, modern arrangiertes Medley findet im Konzert- als auch im Unterhaltungsbreich seine Verwendung. Zum Anderen sollten Sie bei der Auswahl der Stücke beachten, dass diese nicht allzu schwer gewählt werden. Gerade im Unterhaltungsbereich bekommt man oft sehr schwere Polkas und Märsche zu hören, die eine genauere Erarbeitung benötigt hätten. Achten Sie auf die Quantität der Stücke, die Sie für die Sommersaison benötigen und wählen Sie in Relation dazu und zum musikalischen Niveau Ihres Orchesters die Stücke aus. Es müssen nicht jedes Jahr die Hälfte aller Unterhaltungsstücke ausgetauscht werden!

3. Festes Gesangsduo
Der Gesang wird oftmals durch ambitionierte Jungmusikerinnen und -musiker bestritten, die erst kurz vor dem eigentlichen Auftritt oder gar erst an der Generalprobe erstmals zum Orchester singen können. Auch wechselt die Gesangsbesetzung je nach Stück. Der Vorteil, im Falle eines Ausfalls den Gesang auf mehrere Leute verteilt zu haben, steht allerdings in keinem Verhältnis zu den damit verbundenen Problemen. Ein gutes Gesangsduo muss sich über Jahre einsingen. Die Routine ist hier notwendig. Dies kann nicht dadurch erfolgen, dass einzelne Musikerinnen und Musiker an Unterhaltungsauftritten ein oder zwei Stücke zu singen haben. Sie tun sich keinen Gefallen damit, möglichst verscheidene Gesangsbesetzungen zu erhalten, die demnach meist nicht zu Ihrer Zufrie-

denstellung den Part übernehmen können. Setzen Sie hier lieber auf ein, maximal zwei Gesangsduo(s). Fordern Sie diese, indem Sie sich dafür einsetzen, dass sie durch professioneller Gesangslehrer geschult werden. Setzen Sie diese(s) Duo(s) oft ein - nur so schaffen Sie Routine.

4. Probelokal dem Programm anpassen
Je nach Art der aktuell zu erprobenden musikalischen Ausrichtung sollte Ihr Probelokal immer vernünftig ausgestattet sein. Während der Konzert- oder Wettbewerbsvorbereitungsphase benötigen Sie ein komplettes Schlagwerk. Die Suche nach einzelnen Percussion-Instrumenten während der Probe schafft nur Unruhe und beeinträchtigt den Probefluss. Die Vorbereitung zum Sommerprogramm benötigt das zusätzliche Proben des Gesangs (siehe Punkt 3). Um dies zu gewährleisten, benötigen Sie eine Gesangsanlage, die zu Probenbeginn oder noch besser während der kompletten Probenphase aufgebaut und einsatzbereit im Proberaum steht. Ein Aufbau während der Probe macht keinen Sinn und führt meist nur dazu, dass man als Dirigent gewillt ist, den Gesangspart auf die nächste Probe zu verschieben. Hier wären wir allerdings wieder bei der Routine im Gesangsbereich, die letztlich gefordert werden muss.

5. Probenanwesenheit einfordern
Jeder Dirigent hat seinen musikalischen Schwerpunkt, bei dem er sich wohl fühlt. Hier fordert er das Orchester (meist unbewusst) mehr und versucht, über die Gemeindegrenzen hinaus einen Ruf aufzubauen. Achten Sie darauf, dass jeder Auftritt Ihres Orchesters zum Ruf dessen beiträgt. Die Teilnahme am Umzug, das Spielen im Festzelt, die Umrahmung einer Messe, das Wertungsspiel oder Jahreskonzert - alles wird von Außen wahrgenommen und bewertet. Machen Sie dies Ihren Musikerinnen und Musikern klar und fordern Sie die dementsprechende Probenanwesenheit in allen Jahresphasen ein. Machen sich hier allzu große Differenzen bemerkbar, so wäre es an der Zeit, mit der Vorstandschaft oder innerhalb einer Mitgliederversammlung über die musikalische Ausrichtung des Vereins zu sprechen und diese gegebenenfalls zu korrigieren.

6. Probewochenenden
Der Einsatz eines Probewochenendes obliegt meist der Konzert- oder Wettbewerbsvorbereitung. Sollten Sie damit zu kämpfen haben, dass Ihre Musikerinnen und Musiker die Qualität der Unterhaltungsmusik nicht jener der sinfonsich ausgerichteten Musik gleich setzen, so unterstreichen Sie dies durch den Einsatz eines Probewochenendes für das kommende Sommerprogramm. Setzen Sie hierfür den Schwerpunkt auf etwa fünf ausgewählte Stücke und erarbeiten Sie anhand derer detailiert die musikalischen Inhalte.

7. Abwechselnde Proben im Unterhaltungsbereich
Denken Sie als Dirigent immer ganzheitlich - demnach wollen alle Register innerhalb der Probe zum Einsatz kommen. Die Erarbeitung böhmisch-mährischer Musik wird gerade für den Saxophon- oder Hornsatz oftmals monoton und trägt zur Unzufriedenheit gegenüber der von Ihnen geleisteten Probearbeit bei. Wechseln Sie hier ab: die Erarbeitung eines Medleys oder eines modern ausgerichteten Unterhaltungsstücks fordert anderweitige Register. Versuchen Sie, allen Musikerinnen und Musikern während einer Probe gerecht zu werden.

8. Wertungsspiel bewusst im sekundären Bereich
Seit mehreren Jahren ist es in verschiedenen Musikverbänden möglich, ein Wertungsspiel, einen Wettbewerb oder das Kritikspiel im böhmisch-mährischen Bereich zu absolvieren. Was eigentlich dazu gedacht ist, Orchester mit eben jenem Schwerpunkt zusätzlich zu motivieren, kann auch von den anderen Vereinen positiv genutzt werden. Die Teilnahme eines sinfonisch ausgerichteten Orchesters an einem böhmisch-mährisch ausgerichteten Wertungsspiel ist durchaus interessant. So bietet dies die Möglichkeit, den einzelnen Spielerinnen und Spielern klar zu machen, welche Detailarbeit in eben jedem einzelnen Genre der Blasmusik liegt.

9. Ernsthaftigkeit der Probenarbeit
Setzen Sie als Dirigent immer dieselben musikalischen Schwerpunkte. Stimmen Sie Ihr Orchester ein bzw. lassen Sie Ihre Musikerinnen und Musiker einstimmen. Achten Sie demnach auf Intonation, Klangausgleich, Rhythmik, Zusammenspiel usw. Setzen Sie stets die selben Parameter an, unabhängig davon, was gerade geprobt wird. Dies mag zwar banal klingen und als selbstverständlich angesehen werden; Die Praxis jedoch zeigt, dass oftmals auf Grund der hohen Anzahl benötigter Stücke für den Unterhaltungsbereich eben jene detailierte Probenarbeit aufgegeben wird.

10. Verkaufen Sie Ihr Produkt professionell
Welcher Vertreter würde in der freien Wirtschaft sein Produkt absichtlich negativ darstellen? Ausnahmen mag es hier sicherlich geben - die Normalität sollte jedoch anders aussehen. Genauso haben Sie sich auf der Bühne zu vermarkten. Unabhängig, ob es sich um das Jahreskonzert oder der Unterhaltung des örtlichen Gemeindefestes handelt: Fordern Sie gegenüber Ihren Musikerinnen und Musikern ein professionelles Verhalten ein. Hierzu gehört eine pünktliche Anwesenheit, das Einstimmen der Instrumente, die Einhaltung der besprochenen musikalischen Parameter, das Befolgen der Anweisungen des Dirigenten, ein angemessenes Verhalten (Stichwörter: Kleidungsstil, Sitzhaltung, Menge an alkoholischen Getränken während des Auftritts,...) und vieles mehr.

Zuletzt möchte ich Ihnen dazu raten, mindestens einen konzertanten Teil im Jahresprogramm zu verankern. Selbst wenn Ihr Musikverein nahezu gänzlich auf den Unterhaltungssektor ausgerichtet ist, halte ich ein Kirchenkonzert, eine Sommerserenade oder ein Jahreskonzert für sinnvoll. Der Grund dafür liegt in der oben erwähnten Quantität der erforderlichen Stücke im Unterhaltungsbereich. So bietet Ihnen ein konzertanter Auftritt die Möglichkeit, anhand weniger Stücke die Probenintensität zu vertiefen. Nutzen Sie

hier die Gelegenheit, Ihre Musikerinnen und Musiker hinsichtlich der Klangvorstellung, der Luftführung, der Intonation, des Zusammenspiels etc. zu schulen. Gelingt es Ihnen dann, diese einzelnen Bausteine trotz der größeren Anzahl der zu erprobenden Werke auf die Unterhaltungsmusik zu übertragen, so haben Sie es geschafft: Der Spagat wurde gemeistert.

(M. Fischer)

Weitere Fachartikel, sowie ein Aus- und Weiterbildungsangebot für Dirigenten, Vorstände und Vereinsorchester finden Sie auf meiner Homepage:

www.michifischer.net